

AMTSBLATT

FÜR DIE ERZDIOZESE FREIBURG

193

Stück 16

Freiburg i. Br., 21. September

1949

Hirtenbrief zur Jahrhundertfeier des Bonifatiusvereins. — Herbstliche Lebensmittelsammlung. — Verzicht. — Publicatio beneficiorum conferendorum. — Im Herrn sind verschieden.

Hirtenbrief

zur Jahrhundertfeier des Bonifatiusvereins am
2. Oktober 1949

Ein besonderes Ereignis ist den deutschen Bischöfen heute Anlaß, in einem Hirtenschreiben zu Klerus und Volk zu sprechen. Hundert Jahre sind vergangen, seit auf der III. Katholikenversammlung in Regensburg am 4. Oktober 1849 — dem Tage des hl. Franziskus — ein Werk ins Leben trat, das nach dem Apostel der Deutschen „Bonifatiusverein“ genannt wurde. Von der Stunde an ist Bonifatius nicht mehr tot — Bonifatius lebt im Bonifatiusverein. Wie der heilige Bettler von Assisi ein Werkzeug Gottes war für die Erneuerung und den Wiederaufbau des Gottesreiches, so hatte sich der Bonifatiusverein als Aufgabe gestellt, als Bettler Gottes mit den von ihm erbetenen und von den Gläubigen gespendeten Gaben die Kirche Jesu Christi in der Diaspora, d. h. in den weiten Gebieten, wo unsere Glaubensbrüder als Minderheit unter Nichtkatholiken leben, neu aufbauen zu helfen und das erloschene Ewige Licht dort wieder anzuzünden.

Rückwärts schauend sehen wir, wie das kleine Pflänzchen von Regensburg allmählich Wurzel schlägt, wie es zu wachsen beginnt, Äste ansetzt, um am Ende zu einem gewaltigen Baum zu werden, der heute seine Schatten wirft über weites Diasporaland, um es vor Dürre und Tod zu bewahren. Dankbar gedenken wir heute der Männer, die an der Wiege des Vereins gestanden, dankbar derer, die durch ein Jahrhundert den Verein geführt haben. Es sind ruhmvolle Namen, Graf zu Stolberg-Stolberg, Vater und Sohn, Bekennerbischof Konrad Martin, Freiherr von Wendt, Geheimrat von Mallinckrodt. Undank wäre es, wenn wir des sozialen Bischofs Wilhelm Emmanuel von Ketteler vergäßen, der auf dem Rochusberg bei Bingen zum Herold der Diaspora geworden ist, als er

von seinen erschütternden Erlebnissen berichtete, die er als damaliger Probst von Berlin in der Diaspora Pommerns hatte. Wie er dort zu Katholiken gekommen sei, die 50 Jahre keinen katholischen Priester gesehen hatten und doch war keiner von ihnen vom Glauben abgefallen. Von hier drang der Weckruf, dem Bonifatiusverein zu Hilfe zu eilen, durch deutsche Lande. Nicht vergessen dürfen wir jene Priestergestalten, die als erste in der Diasporaseelsorge gewirkt, mit nichts angefangen, gezwungen waren, als Bettler durch die katholischen Lande zu ziehen, um für den Bonifatiusverein zu werben und die Mittel zusammen zu bringen, um für den göttlichen Heiland im Tabernakel ein Haus zu bauen. 100 Jahre Bonifatiusverein ist ein langer, ein dornenvoller, aber ein von Gott reich gesegneter Weg. Ist die Straße nicht umsäumt von steinernen Denkmälern, die der nie erlahmende Opferwille und Glaubenseifer der deutschen Katholiken hat bauen helfen? Sind es doch über 5000 Kirchen, Kapellen, Pfarrhäuser aus den Gaben der Witwen und Waisen, der Armen und Reichen zusammengetragen im Bonifatiusverein, die einen Dombau darstellen, der sich mit dem aus der Glaubensinbrunst unserer mittelalterlichen Vorfahren gewachsenen wohl messen kann. Neben Kirchen, Kapellen wurden Schulen gegründet, Seelsorgehelferinnen eingeführt, Waisenhäuser und Kommunikanten-Anstalten erstellt. Gesegnet war das Werk des heiligen Bonifatius und darum sagen wir heute: ein gratias agamus, dignum et justum est. Gott sei gedankt und allen guten Menschen, die mitgeholfen haben.

Wenn wir heute 100 Jahre Bonifatiusverein überschauen, spüren wir, wie alles Geschehene im Plane der göttlichen Vorsehung lag. Ja, es scheint

uns, wir könnten es mit den Händen greifen, wie Gründer und Träger des Vereins letzten Endes nur Werkzeuge waren: Gott selbst hat diesen Baum, den Bonifatiusverein sich gezogen, damit in seinem breiten Schatten einst ein geschlagenes Volk seine erste Ruhe und den Frieden des Herzens finden könnte. Was wäre geworden für alle, die während des Krieges aus den Westgebieten nach Mitteleuropa evakuiert wurden, wenn sich dort in der Diaspora nicht ein Kirchlein, ein Pfarrhaus geöffnet hätte? Was wäre gewesen und wieviel bitterer die Not für die, die auf ihrem Leidensweg als Heimatvertriebene in die Diaspora geworfen wurden, was wäre gewesen, wenn nicht im Boden der Diaspora durch 100 Jahre unentwegt gerodet und gepflügt worden wäre. Alle durch den Bonifatiusverein ins Leben gerufenen Seelsorgestellen waren die gnadenvollen Auffangspunkte für den Vertriebenenstrom der vier Millionen. Von hier aus wurde ein neues Seelsorgenetz gespannt, um allen nach dem Brot des Lebens Hungernden Nahrung zu reichen. An 5000 Gottesdienststellen wird seit 1945 neu das Brot des Lebens gebrochen und der Kelch des Heiles dargebracht. An 5000 Stellen finden Menschen, die allen irdischen Trostes beraubt wurden, beim heiligen Opfer Zugang „zum Gott allen Trostes“.

Wir haben das bisherige Wirken des Bonifatiusvereins mit einem Dombau verglichen; ein viel größerer Dombau steht vor uns. Ihr alle wißt bereits von dem Riesenkreuz, das uns durch die Austreibung von 11 Millionen Ostdeutschen aufgeladen wurde. Es ist euch nicht mehr unbekannt, daß davon 6 Millionen katholisch sind und von diesen 4 Millionen in die Diaspora verschlagen wurden. Damit ist über dieses bedrohte Land ein Leid gekommen, daß sich mit den bisherigen Nöten in keiner Weise mehr vergleichen läßt. Über Nacht sind aus kleinen Diasporagemeinden Riesenpfarreien gewachsen. Eine holsteinsche Gemeinde wuchs — es sind immer nur Beispiele, die wir hier geben, die wir aber fast endlos aus allen Gebieten des Diasporaraumes vermehren könnten — von 330 auf 11 000 Seelen. Der Priester von Klietz (im Ostteil der Erzdiözese Paderborn) hat 2 800 Katholiken in 60 Ortschaften zu betreuen, die mehr als 50 km auseinander liegen. Manche Seelsorgestelle des Dekanates umfaßt bis zu 90 Ortschaften. Auf dem Lande haben 4 000 Katholiken — weit zerstreut wohnende — nur einen Priester. Im Ostteil der Erzdiözese Paderborn, im Kommissariate Magdeburg, nochmals müssen Zahlen beredter sein als Worte — stieg die Katholikenzahl von 150 000 auf 700 000. Im Bistum Osnabrück, zu dem ganz Schleswig-Holstein und

Mecklenburg zählen, wurden aus rund 467 000 jetzt 1 041 000. Der Seelsorgebezirk Rosslau umfaßt 5 500 Katholiken in 19 Dörfern, betreut von einem einzigen Priester. Ein großer Teil der Kinder hatte noch keinen Religionsunterricht. Die Pfarrei Klenze mit 103 Orten muß von einem 66jährigen Priester betreut werden, der lediglich ein Fahrrad hat. Da klagt ein alter Pfarrer: „Jeden Sonntag 6 Gottesdienste, davon 4 außerhalb der Pfarrkirche. 5 weitere müssen eingerichtet werden, aber unmöglich wegen Priestermangel.“ Endlos könnte man so fortfahren. Hinter diesen Zahlen, hinter diesen Worten aber stehen Menschen, Glaubensbrüder und Glaubensschwestern in schwerster Prüfung, „Seelen in Not!“ Ja, Seelen in Not! Nicht nur Zehntausende — es sind Millionen, die nach Rettung rufen. Weite Gebiete gibt es, wo vielleicht alle 4 Wochen nur einmal ein kurzer Gottesdienst stattfindet. Es ist Tatsache, daß von 10 sterbenden Katholiken in der Diaspora 5 bis 6 sterben ohne Priester, ohne Sakrament; andere werden begraben ohne den Segen der Kirche, weil kein Geistlicher da ist. In all dieser Not und in diesem Zusammenbruch leuchtet auch eine Bekenntnisfreude und rührender Glaubenseifer, von dem selbst Kinder Zeugnis ablegen. So begegnet einem Priester auf seinem Seelsorgsgang in einem abgelegenen Dorf ein 13jähriges Mädchen. Das Mädchen spricht ihn an und im Verlauf des gemeinsamen Weges erfährt er, wie dieses junge Mädchen sich um ihre jungen Glaubensgefährten in dieser Verlassenheit bemüht: „In unserer Schule sind 8 katholische Kinder. Die hole ich jeden Sonntag-nachmittag zusammen. Dann gehen wir zu einem bekannten Bauern in die Scheune und mit einer Stecknadel hänge ich an einem Wagenrad den Totenzettel meiner Mutter auf. Auf dem ist ein Kreuz. Dann halten wir jeden Sonntag Andacht. Zuerst singen wir ein Lied, beten das Vater unser, Gegrüßtest seist Du Maria, das Glaubensbekenntnis und andere Gebete, und am Schluß singen wir ein Muttergotteslied. Einge Kinder konnten nicht einmal mehr das Glaubensbekenntnis. Dann haben wir es solange gebetet, bis es alle konnten.“ Ja, wir dürfen diese Menschen nicht vergessen, die hinter all dem stehen. Vier Jahre sind schon ins Land gegangen, vier Jahre dauert schon diese Not. Tausende, Zehntausende sind in Gefahr, verloren zu gehen oder sind schon verloren gegangen. Wahrhaftig, ein „Riesenkreuz ist aufgerichtet in unserem Volk“ und die Schatten dieses Kreuzes sind noch im Wachsen.

Wir sprachen vom Dombau — von 5 000 neuen Notgottesdienststellen. Von diesen müssen sofort rund 2 000 Kirchen und Kapellen haben, wenn

eine geordnete Seelsorge sichergestellt sein soll. 48 davon ertragen keinen Aufschub, da es sich hier um Gemeinden handelt, die geschlossen oder im engsten Umkreis 2 500 bis 4 500 Katholiken zählen, ohne einen Raum, in dem sie das Allerheiligste würdig aufbewahren können. „Helft uns, bevor wir zugrunde gehen!“ so dringt immer wieder der Ruf zu uns. Es ist nicht einfach so dahin gesagt, sondern es ist der Schrei von Ertrinkenden. Es ist ein Schrei des Entsetzens ähnlich dem, wie wir ihn gehört haben, als der Bombenkrieg unsere Häuser zusammenstürzen ließ und Menschen, denen man keine Hilfe bringen konnte, bei lebendigem Leibe verbrannten. Dieser Notschrei darf nicht ungehört verhallen. Wie in vergangenen Jahrzehnten, so muß es bleiben für und für. Bischof, Klerus und Volk, Schulter an Schulter in inniger, gläubiger Geschlossenheit in der Sorge um unser höchstes Gut, um die Erhaltung des christ-katholischen Glaubens und seine Neubelebung in der Diaspora! Wie in der vergangenen Zeit, so wollen wir auch in Zukunft in Gebet und Opfern uns vereinen, überzeugt, daß wir damit nicht nur dem Gottesreiche dienen, sondern auch unserem Volk und Vaterland. Möchte uns allen das Wort des hl. Apostels Paulus gelten: „Von brüderlicher Liebe braucht man euch nicht zu schreiben. Ihr habt ja von Gott selbst es gelernt, einander zu lieben . . . wir ermahnen euch aber, liebe Brüder, darin immer noch mehr zuzunehmen.“ (Thess. 4,9.)

Zusatz für die Erzdiözese Freiburg:

(Es darf hier nur darauf hingewiesen werden, daß auch in der Erzdiözese Freiburg durch den Flüchtlingsstrom aus dem Osten eine schwierige Lage für die Seelsorge geschaffen wurde. Von den in Nordbaden angesiedelten rund 260 000 Flüchtlingen waren 183 000, das sind 70 %, katholischen Glaubens. Von diesen konnten etwa zwei Drittel in katholischen Gemeinden oder wenigstens in solchen untergebracht werden, wo für eine geordnete Seelsorge die Voraussetzungen vorhanden waren. Aber das restliche Drittel, also 60 000 Katholiken, leben in andersgläubiger Umgebung, wo weder am Ort noch in der Nachbarschaft ein katholischer Priester wohnt und auch kein katholisches Gotteshaus sich findet. Für 60 000 katholische Ostvertriebene, das ist eine Zahl, die etwa

60 mittlere Pfarreien bilden würden, muß die Seelsorge neu aufgebaut werden. Über 60 Kirchen und Kapellen und etwa 30 Pfarrhäuser müssen neu erstellt und dotiert werden. Und zu diesen kirchlichen Einrichtungen kämen dann noch die karitativen Anstalten, die Schwesternhäuser und Kindergärten. Und das allein in der nördlichen Hälfte der Erzdiözese. Für Südbaden steht die Zuteilung der Flüchtlinge noch bevor. Welche Auswirkungen die jetzt einsetzende Umsiedlung von Ostvertriebenen im südlichen Teil der Erzdiözese haben wird, kann noch nicht beurteilt werden. Auf jeden Fall ist der Bonifatiusverein der Erzdiözese durch diese Auswirkungen des Krieges vor so gewaltige Aufgaben gestellt wie noch nie in der hundertjährigen Geschichte des Vereins.)

Darum haben wir für den heutigen Tag eine eigene Kollekte angeordnet. Wir empfehlen euch diese ganz besonders. Sie soll ein großes Jubiläumsgeschenk werden für unsere Brüder und Schwestern in der Diaspora. Es gilt, durch die Tat zu beweisen, daß „wir Glieder an einem Leibe sind, der da ist Christus“ (Röm. 12, 5).

Weiter wollen wir dem Bonifatiusverein den ihm gebührenden Platz einräumen im Vereinsleben der Gemeinde. Auch heute noch, und wir meinen gerade heute erst recht, gilt das Wort, das der große Freund der Diaspora, Bekennerbischof Konrad Martin ausgesprochen: „Die Hauptpflicht der Katholiken Deutschlands ist die Unterstützung des Bonifatiusvereins.“ In jedem Haus der „Bonifatiusverein“, in jeder Familie das „Bonifatiusblatt“!

Nur so kann der große Dombau, den der Herr uns aufgetragen, gelingen, und wir werden des göttlichen Lohnes sicher sein. „Gott kann jede Gabe für euch zur Fülle werden lassen, damit ihr in allem allezeit euer volles Auskommen habt und noch zu jedem guten Werk reichlich empfangt.“ (2. Cor. 9,8) Möchten die Worte des Völkerapostels euch allen Ansporn sein!

Dazu segne euch der Allmächtige Gott, der † Vater, und der † Sohn und der † Heilige Geist. Amen.

Die am Grabe des heiligen Bonifatius versammelten Oberhirten der deutschen Bistümer:

Michael Kardinal F a u l h a b e r, Erzbischof von München,
Joseph Kardinal F r i n g s, Erzbischof von Köln,
Konrad Kardinal von P r e y s i n g, Bischof von Berlin,

† L o r e n z, Erzbischof von Paderborn,
† J o s e p h O t t o, Erzbischof von Bamberg,
† W e n d e l i n, Erzbischof von Freiburg,
† W i l h e l m, Bischof von Osnabrück,
† M i c h a e l, Bischof von Regensburg,

† Josef Godehard, Bischof von Hildesheim,
 † Albert, Bischof von Mainz,
 † Simon Konrad, Bischof von Passau,
 † Johannes, Bischof von Fulda,
 † Joseph, Bischof von Speyer,
 † Johannes Joseph, Bischof von Aachen,
 † Michael, Bischof von Münster,
 † Joseph, Bischof von Eichstätt, zugleich für den
 Bischof von Augsburg,
 † Julius, Bischof von Würzburg,
 † Wilhelm, Bischof von Limburg,

† Karl Joseph, Bischof von Rottenburg,
 H. Metzgeroth, Weihbischof, Vertreter der
 Diözese Trier,
 Dr. Franz Hartz, Praelatus nullius der Freien
 Praelatur Schneidemühl,
 Dr. Ferdinand Piontek, Kapitelsvikar der
 Erzdiözese Breslau,
 Arthur Kather, Kapitelsvikar des Bistums
 Ermland,
 Dr. Franz Monse, Generalvikar von Glatz.

Vorstehender Hirtenbrief der deutschen Bischöfe ist am Sonntag, dem 2. Oktober 1949 in allen Pfarr- und Kuratiekirchen zu verlesen, auch der für die Erzdiözese Freiburg in Klammern eingefügte Zusatz (S. 195). Die Sonderkollekte für den Bonifatiusverein ist am gleichen Tag zu halten und bereits am vorhergehenden Sonntag anzukündigen und zu empfehlen.

Nr. 143

Ord. 19. 9. 49

Herbstliche Lebensmittelsammlung

Der heiße Sommer ist zu Ende gegangen. Gott hat uns mit der Glut der Sonne wieder ein gutes Brot gegeben. Von einigen Orten abgesehen, ist die Ernte auch gut eingebracht worden. Mit nicht geringen Sorgen sehen wir der Ernte der Herbstfrüchte entgegen. Ihr Ertrag wird in den meisten Gemeinden unserer Erzdiözese sehr zu wünschen übrig lassen. Wir werden daher schon sparsam damit umgehen müssen, wenn jeder etwas bekommen soll. Aber gerade darum geht es, daß diese lebensnotwendigen Herbstfrüchte wie Obst und Kartoffeln eine solche Verteilung finden, daß auch der Arme und Minderbemittelte sie in den nötigen Mengen bekommt.

Der Caritasverband hat seit Jahrzehnten die Herbstliche Lebensmittelsammlung durchführen können. Wir wollen auch in diesem Herbst nicht darauf verzichten, wenn auch die Mengen, die der Einzelne gibt, nicht sehr groß sein können. Die viel Wenigen können ein Viel geben. Eine Reihe von caritativen Anstalten und die Pfortenspeisungen sind darauf angewiesen. Täglich kommen die Ärmsten, die heimatlos Umherirrenden und die Heimkehrer ohne Heimat dorthin. „Wenn ich sie ungespeist nach Hause gehen lasse, werden sie unterwegs erliegen“ (Mark. 8,3). Das gilt heute wie in den Zeiten des Heilandes. Daß an diesen Heimatlosen, Verarmten und Alten werktätige Liebe geübt werden könne, dazu soll unsere Herbstliche Lebensmittelsammlung dienen.

Wir rufen den ganzen bäuerlichen Teil unserer Erzdiözese auf, den Erntedank nach einem feierlichen Gottesdienst auch mit einer Spende aus dem Sommer — und dem Herbstertag der Ernte auszudrücken und diese Spende zur Lebensmittelsammlung des Caritasverbandes zu geben. So wollen wir den Anruf in der heiligen Messe erfüllen:

Erzbischöfliches Ordinariat

„Lasset uns Dank sagen dem Herrn unserem Gott, denn so ist es würdig und recht“ (Präf.).

☆

Obiger Aufruf ist am Sonntag vor Abhaltung der Lebensmittelsammlung von allen Kanzeln zu verlesen. Die gesammelten Spenden sind nach Anweisung des Caritasverbandes dahin zu bringen, wo sie zur Befriedigung der obengenannten Bedürfnisse am dringendsten benötigt werden.

Verzicht

Der Hochwürdigste Herr Erzbischof hat den Verzicht des Pfarrers Stephan Stich auf die Pfarrei Schapbach mit Wirkung vom 1. September 1949 cum reservatione pensionis angenommen.

Der Herr Erzbischof hat den Verzicht des Pfarrers Joseph Untraut auf die Pfarrei Wittnau und des Pfarrers Fridolin Graf auf die Pfarrei Friedingen mit Wirkung vom 1. Oktober 1949 cum reservatione pensionis angenommen.

Publicatio beneficiorum conferendorum

Burladingen, decanatus Hechingen.
 Patronus Fredericus Princeps de Hohenzollern.
 Petitiones intra 14 dies ad cameram aulicam Principis in Sigmaringen dirigantur.

Wittnau, decanatus Breisach.
 Patronus baro von Holzinger-Berstedt in Bollschweil, ad quem petitiones intra 14 dies dirigantur.

Im Herrn sind verschieden

11. Sept.: Biener Richard, Pfarrer in Burladingen
 13. Sept.: Neymeyer Friedrich, Pfarrer in Großweier.

R. i. p.